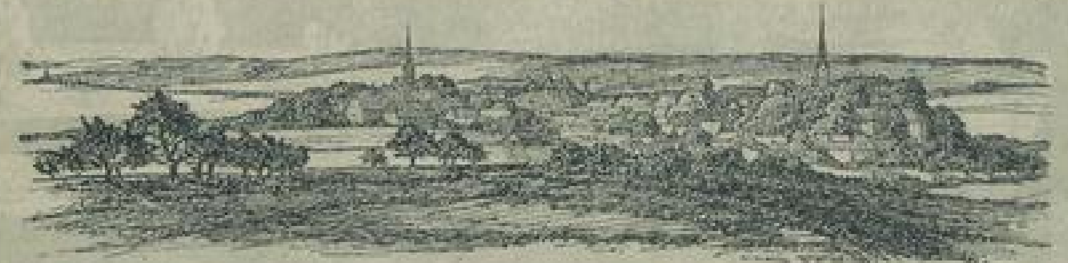
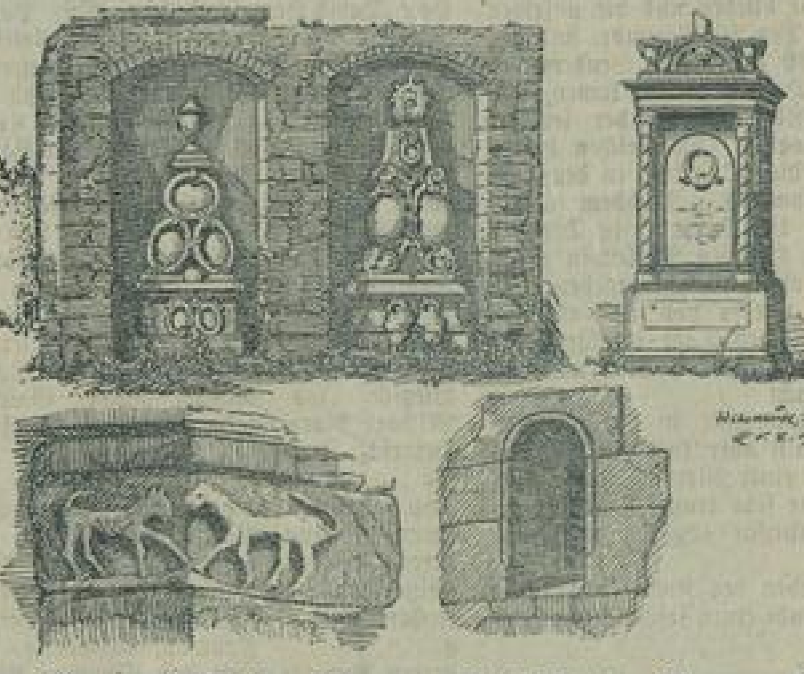
zu stehende Figur im Juli 1900 entdeckt und vom aufgeworfenen Kalk befreit. 316 Jahre unter Kalk konserviert und gegen nagende Witterung geschützt, erhielt sich diese Seite besser als* das Gegenstück. — Die Fenster, außen weit und nach dem Inneren sich stark verengend, dienten sicher in ernsten Zeiten als Schießscharten; denn die ganze Bauart, auch Lage und Verschanzung der Kirchen wurde nicht ohne Grund bedacht. Welches Bild lassen nun die kleinen romanischen Fenster vor uns entstehen. Wir sehen das düstere, geheimnisvolle Kircheninnere vom Weihrauchdunst durchschwängert. Eine des Lesens unkundige Gemeinde sitzt andächtig im Schiffe und hört mit gemischten Gefühlen dem unverständlichen Gemurmel des Geistlichen zu, der beim flackernden Kerzenscheine seine Litaneien liest. Die kommende reformierende Zeit verlangte mehr Licht im Raume, und man muß annehmen, daß nach dem Brande von 1584, als man die Kirche erneuerte, auch die Fenster der Südseite vergrößerte und mit gothischen Spitzbogen versah. Deutlich lassen sich an diesen Stellen noch Ueberreste von romanischen Fenstergewänden erkennen, denn man erweiterte die Fenster nur nach einer Seite und verwendete das Stehengebliebene. Roh und ungeschickt wurde diese Aenderung vorgenommen. Auch setzte man in dieser Zeit an Stelle des stumpfwinkeligen Daches ein schräger abfallendes, um so den Regen besser abgleiten zu lassen. Das aufgesetzte Mauerwerk ist schon durch seine leichtere Bauart erkenntlich. Bei dieser Gelegenheit mauerte man das in Kreuzform noch sichtbare Luftloch am Westgiebel mit Ziegeln zu. Die vorsichtige und wohlweislich bedachte Einsäumung der Giebellinie wurde auch unterbrochen und weniger praktisch fortgesetzt. Was für ein Turm beim Brande zerstört wurde, läßt sich aus keinerlei Spuren erfahren. Es ist aber anzunehmen, daß vordem überhaupt keiner vorhanden war. Der jetzige Dachreiter ist in seinen glücklichen Proportionen so fein abgewogen und gesteigert, daß er jederzeit als Vorbild angesehen werden kann und höchstwahrscheinlich schon von Bauenden als anregendes Objekt verwendet wurde. Seine originelle Versteifung und Verstrebung vom Dachstuhl aus ist geradezu einzig dastehend in ihrer Art und bürgt uns für die Festigkeit und das Bestehen des Turmes noch auf lange Zeiten hinaus — wenn nicht die Geschichte vom entzweien Dachziegel und die daraus entstehenden Folgen sich auch hier an diesem Baue bewahrheiteten —. Dem Kircheninnern gab eine gewisse Pietätlosigkeit das momentane Aussehen. Verwaist und seiner Kleinodien beraubt, steht der Altar in dem verstaubten Gewölbe, und die Kanzel, welche erst später diesen Standort erhielt, was wir an dem oben abgeschlagenen Simse erforschen können, harrt ihres Redners, sei es nun zum Verkündigen von Gottes Wort oder einer sonst dem Volke Nutzen und Heil bringenden Ansprache. Der steinerne Altaraufsatz verdient besondere Aufmerksamkeit schon seiner strengen Architektur halber. Allem Anschein nach war der oberste Teil nicht mit im Entwurfe vorgesehen. Im Gegensatze zum Altar ist die Kanzel nebst Emporen und Taufstein weniger von architektonischer Bedeutung. Es tut einem aber in der Seele weh, sieht man, wie mit den alten bemalten Emporen umgegangen worden ist. Was nicht zum Herstellen von neuen Einrichtungen verwendet wurde, kam ins Feuerholz. Dieses Schicksal von Altertümern hat man anderorts schon erleben müssen, als ob das Wort Heimatschutz ein unbekanntes Fremdwort wäre. Hier und da läßt sich noch an einem zersägten Brette der Name und die Sitzzahl einer Wilsdruffer Bürgersfamilie entziffern, wie an dem Portalvorbau und den Emporen der Nordseite. Es verschwanden auch die herrlichen Betstühle aus den Logen. Daß die Figuren des ältesten Altars teils im Dresdner Altertumsmuseum aufbewahrt sind, teils in der neuen Nikolaikirche aufgestellt wurden, anderseits überhaupt spurlos verschwanden, ist schon in anderen Aufzeichnungen gesagt worden, auch wurde des öfteren von dem Bilderschmucke gesprochen, der die herrschaftliche Empore ziert, der weniger Kunstwerk als historisches Gepräge zeigt. Dasselbe sei von einem neben der Kanzel hängenden Oelgemälde erwähnt, mit der Jahreszahl 1568, unddem Haus von Schönberg gewidmet ist. Wolle man noch der steinernen Epitaphien gedenken, neben dem Altar an der Wand und am Fußboden angebracht. Schon in Anbetracht der hier ruhenden Vorfahren des bekannten, früher so mächtigen Hauses derer von Schönberg, wäre es zu wünschen, wenn der Grabes-Umgebung ein menschenwürdigeres Aussehen verliehen würde. — Der im Turme befindlichen Bennoglocke, überdies der ältesten Glocke in Sachsen, nebst ihren beiden Schwestern, der im Jahre 1447 gegossenen Marienglocken, wurde schon so oft gedacht, daß wir uns hier nicht länger verweilen wollen. — Sehen wir uns noch beim Verlassen der Kirche die Einschnitte an den äußeren Seitengewänden des schmucklosen Portals an; hier wetzten die in den Krieg ziehenden Ritter ihre Waffen, um so den Segen der Kirche mit in den Kampf zu nehmen. Solches läßt sich an beiden Eingängen wahrnehmen.



Die Kirche ist umgeben vom alten Friedhof, der an manchen Stellen Spuren barbarischer Verwüstung trägt. Andererseits sind kostbare Denkmäler auf unsere Zeit gekommen. Interessant ist es, die beiden, durch ein Mauerwerk zusammengefügten Grabmonumente zu sehen. Hier wurden dreierlei Sandsteine verwendet; die Bildhauerarbeit besteht aus gutem Sandsteine, während die linksstehende Mauerung aus Borsdorfer Pläner und die rechts angebrachte aus Spechtshausener, oder Gorbitzer Pläner aufgerichtet wurde. (Letzteren Stein benutzte man vor kurzem noch viel in der Stadt.) Es sei bei der Mauer auf verschiedene zerschlagene Inschriften aufmerksam gemacht, die ihrer alten Schriftart nach aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammen und die man eben später als Baumaterialien nahm. Und nun die herrlichen Baumgruppen mit ihren malerisch darunter stehenden Grabmälern des 19. Jahrhunderts. Man würde nicht fertig mit aufzählen, wollte man all' die lobenswerten Motive einzeln anführen. Dichtverwachsene Sträucher aller Art, Immergrün von früher gepflegten, jetzt verwilderten und ausgerotteten Blumen nebst einem bunten Gemisch von Unkraut, aus dem besonders der vollfruchtige Nachtschatten hervorzuheben wäre, verleihen diesem Stückchen Erde einen ganz besonderen Zauber. Durch diese äußerst üppige Friedhofsflora hindurch läßt sich immer wieder als entsprechendes Motiv die Kirche bewundern.



Und gehen wir durch die Stadt, sehen durch verschiedene Straßen als herrlichen, fast unentbehrlichen Abschluß die erhöhte Kirche stehen, werden wir da nicht wieder an die kulturhistorische Bedeutung dieses Baues erinnert, der bei einem Haare spießbürgerlicher Kurzsichtigkeit zum Opfer gefallen wäre. Mag der Artikel dazu beitragen, einem jeden, ob Hiesigen oder Fremden, das eine zum Bewußtsein zu bringen, daß er Mitbesitzer ist von solchen Denkmälern und daß er durch ein rechtes Interesse solche unersetzliche Ueberlieferungen pietätvoll der Nachwelt erhalten kann!

Urkunde aus dem Knopfe der Jakobikirche.

Immanuel.[1])

Prof. Dr. Herrmann. Nachdruck verboten.

Im Jahr Ein Tausend, Sieben Hundert und Zwey und Fünffzig nach Jesu Christi unsers einigen Heylandes und Seeligmachers Geburth, ist an diesen Thurme der Begräbniß-Kirche zu Wilßdruff, nachdem er 161 Jahre gestanden, eine starcke Ausbeßerung vorgenommen worden, und haben dabei Johann Christoph Fickhardt, Dach-Decker aus Rochlitz und Zimmer-Meister Michael Horn, Bau und Zimmermeister allhier, die Zimmerarbeit verfertigt. Bey Besteigung des Thurmes hat man an dem Knauf, unten in den sogenannden Stiefel einen Kugel Schuß wahrgenommen, weswegen derselbe abgenommen und gleichfalls ausgebeßert, aber auch wieder neu vergoldet, den 2. Julii aufgesezet worden.

Zu dieser Zeit ist regierender Herr im Lande, der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Augustus, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, dessen Hohe Königl. und Churfürstl. Familie aus den beygelegten Calender kan ersehen werden.

Des Orths Erb- Lehns- und Gerichts-Herr, Herr Gottlob Ferdinand von Schönberg auf Wilsdruff und Limbach, dessen Ehegemahlin Frau Catharina Blondy. Von Hochgedachter Gnädigen Lehns Herrschaft sind zur Zeit zwey Herren Söhne als Herr Hannß Ferdinand Caesar und Herr Hannß Michael Ludewig, Gebrüder von Schönberg am Leben, die voritzo in Königl. Französischen Kriegs-Diensten, und zwar der ältere als Rittmeister bey den Regiment Roy allemand bey des Herrn Grafen von Bentheims Infanterie-Regiment sich befinden.

Des Orths Gerichts-Director Herr Johann Friedrich Wolffermann Königl. Appellations- Fiscal und Juris Practicus in Dreßden. Superintendens der Dreßdenschen Dioecese Herr Johann Joachim Gottlob am Ende, der Heil. Schrifft Doctor und des Königl. und Churfürstl. Ober-Consistorii in Dreßden Assessor. Das Lehr-Ambt haben zur Zeit, bey hiesiger Kirche, als Pastor Herr M. Johann Christian Funcke, aus den Städtgen, und Diaconus, Herr M. Immanuel Friedrich Kandler aus Greiffendorff bey Nossen. Bey der Schulen Rector Herr George Gottfried Hempel, aus den Städtgen, Cantor Herr Johann Jacob Knöfel, gleichfals aus den Städtgen, und Küster u. Mägdgen-Schulmeister Herr Johann Friedlieb Richter aus Sora gebürtig, verwaltet. Kirchen-Vorsteher sind: Herr Gottfriedt Funcke, Bürger und Schumacher, Herr Peter Ihle, Bürger und Posamentirer und Herr Christoph Geßner, Bürger und Schumacher allhier. Hospital-Vorsteher Herr Johann Christoph Schmidt Bürger und Lohgerber, und Herr Christian Hauschild, Bürger und Schumacher, allhier. Rosencrantzvorsteher ist Herr David Heinrich Busch, Kauff- und Handels-Mann allhier. Im Raths-Collegio haben zur Zeit sich befunden Herr Johann George Winckler, und Herr Johann Jacob Funcke, Bürger-Meister. Herr Johann Gottlob Leonhardt und Herr Johann Christoph Irmler, Stadt-Richter. Herr Johann Christian Rülcker und Herr Johann Michael Zschoche, Senatores und Gerichtsschöppen. Herr Gottfried Bethmann-Bernhardi, Stadt-Schreiber und Juris Practicus, der auch noch überdies das Ambt eines Königl. Accis-Inspektoris allhier und an andern Orthen verwaltet.

Zur Zeit hat man das reine Wort Gottes im Lande, wie solches in der Heil. Schrifft des alten und neuen Testaments enthalten und in der Augspurgischen Confession und andern Symbolischen Büchern wiederholet ist. Und obgleich der Königl. Hof die Römisch-Catholische religion angenommen, so ist doch biß anhero ein ieder bey der Gewißens Freyheit gelaßen worden. Aus denen in diesen Knauf gefundenen Urkunden hat man ersehen, daß 1584 den 21. Augusti das gantze Städtgen abgebrannt, dabey aber doch die Stadtkirche erhalten worden. Und wie aus den Kirchen-Buche erhellet, so hat aufs neue ein gewaltiges Feuer das Städtgen 1686 den 12. Junii, eingeäschert, da-

[1]) Das Wort ist in der Urkunde in Hebräisch.